

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1888

4.2.1888 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004814](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004814)



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: Agentur I.: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Agentur II.: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. — Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

All Deutschland habe Muth.

Von Woldemar Ulrich.

Sei ohne Kummer, ohne Sorge,
 Mein Deutschland treu und gut,
 Dein Kronprinz lebt, er wird gesund,
 All Deutschland habe Muth!

In jedem deutschen Herzen schlägt
 Leicht wieder jetzt das Blut:
 Der große Held lebt lange noch,
 All Deutschland habe Muth!

Soldaten, die das Aug' geseh'n,
 So streng und doch so gut,
 Sie rufen alle kräftig aus:
 All Deutschland habe Muth!

Es mustert Millionen noch
 Das Auge, eh' es ruht,
 Zum Segen für das Vaterland,
 All Deutschland habe Muth!

Ein jeder brave Deutsche ruft,
 Ob er auf Meeresfluth,
 Ob er in fremden Landen weilt:
 All Deutschland habe Muth!

Bald kehrt zurück ins Vaterland
 Gesund und wohlgemuth,
 Der edle deutsche Kaiserjohn,
 All Deutschland habe Muth!

Der Gott, der die Geschicke lenkt,
 Und der nur Gutes thut,
 Haucht lei' in jedes treue Herz:
 All Deutschland habe Muth!

Ein englisches Mißverständnis.



(Lord Mixpickle nebst Gemahlin besuchen sich das Rathhaus.)

Lord: „Indeed, sehr wunderfull des Rathhaus — eine sehr große Nochnickdagewesenheit!“

Lady: „Und was is noch gar nicht dagewesen, daß is su sehrn auf die Donnerstag, da sitzen sehr viel Menschen oben auf die Dach.“

Lord: „Auf die Dach?“

Lady: „Yes! Steht hier su lesen in die Adressbuch. Stadt-magistrat: Sitzung an jedem Donnerstage, Abends um 5 Uhr, auf dem Rathhause.“

Lord: „Werde ich Photographie von machen lassen.“

Zum Besten der Berliner Stadtmission.

Bis jetzt hat man noch immer vergeblich auf den so oft angekündigten Aufruf der Stöcker'schen Mission gewartet. Endlich sind wir in der Lage, einen poetischen, wahrheitslieblich von Stöcker selbst gefertigten Aufruf zu bringen:

Geehrter Herr! Sie werden ersucht,
 Doch in den nächsten Tagen
 Zu uns'rer frommen Stadtmission
 Ein Scherflein beizutragen.

Wie sehr auch „Post“ und „Pindler“
 schrei'n
 Bei ihren beschränkten Begriffen,
 So bleibt doch wahr Fürst Bismarck's
 Wort:
 Lassen Sie sich nicht verblüffen!

Die faulen Schreier kriegen jüngst
 Von oben (ungelogen!)
 Für ihre verfehlte Spekulation
 Recht stramm eins übergezogen.

Und „Kreuzzeitung“ und „Reichsbot“
 sind
 Jetzt wieder (ungelogen!)
 Auf Deck und plätschern froh herum
 In den antiseptischen Wogen.

Der hohe Zweck der Stadtmission
 War immer (ungelogen!)
 Die heidnischen Berliner zu
 Befehr'n in Bausch und Wogen.

Und daß man dazu Geld gebraucht,
 Ist sicher, (ungelogen!)
 Denn Missionäre kommen uns
 Nicht gratis angeflogen.

Die Missionäre sind fromme Leut'
 Und essen und trinken gerne,
 Nur scheuen sie ein wenig das Licht
 Und stehen vor jeder Laterne.

Drum geben Sie Ihren Beitrag her
 Für die Missionäre, die frommen,
 Die beten dann' auch jeden Tag,
 Daß Sie in den Himmel kommen.
 (St. 2.)

Was aus einem Esel werden kann.

(Eine merkwürdige türkische Geschichte.)

In demjenigen Landestheil von Kleinasien, welcher zum türkischen Reich gehört, lebte vor Jahren ein berühmter Scheik. Er wohnte in dem Mausoleum (Begräbnis-Tempel) eines Heiligen von unbekanntem Ursprung, dessen Andenken aber als das Muster aller Tugenden eines wahren Muselmannes gesegnet war. Die Tausenden von Gläubigen, welche jahraus jahrein zu seinem Grabmal strömten und da Heilung von zahllosen Leiden fanden, brachten ihm Gaben in Ueberfluß. Der Eine opferte Olivenöl, um die ewige Lampe auf dem Grabmal des Heiligen in Brand zu halten, der Andere zog ein fettes Kalb herbei, der Dritte war mit Federvieh besetzt, der Vierte brachte ein Schaf für des Scheikes Küche. So war der Scheik von aller irdischen Noth erlöst und hatte alle Mühe, sich bloß mit den lobenswürdigsten und tiefstimmigsten Betrachtungen über die Zukunft des Menschengeschlechts zu beschäftigen. Mit jedem Tage nahm seine Berühmtheit zu, und der junge Derwisch, der sein Diener und Schüler geworden war, pries sich glücklich, den Ruhm und die guten Tugenden seines Meisters mitzugenießen und dabei die Ehre zu haben, einem so heiligen Manne zu dienen. Endlich aber zog er fort in die Welt und etablierte sich mit glücklichem Erfolg. Nun geschah es, daß des Scheikes neuer Diener ein fauler, dummer Mensch war, der zehn Jahre in dem Mausoleum diente, ohne die geringste Begier zu zeigen, sein Glück zu suchen, wie sein Vorgänger gethan hatte. Endlich aber rief ihn eines Tages der Scheik zu sich, wobei er einen Esel an den Halfter in der Hand hinter sich hatte und sprach: „Allah kerim, Gott ist groß! Du kannst hier nichts mehr lernen, mein Sohn, so gehe denn und arbeite anderswo. Steige auf den Esel und mögen Gott und der Prophet dich geleiten, reise glücklich!“ — Der Schüler küßte demüthig die Hand des heiligen Mannes, und, indem er den Zügel von dem Esel nahm, leitete er ihn ohne ein Wort in die Welt, mit dem Vorsatz, ihn zu besteigen, sobald er die Grenzen des heiligen Ortes hinter sich hatte. Aber o weh! bald nach wenigen Schritten bemerkte er, daß der Esel furchtbar lahm und so schwach war, daß er ihn ganz unmöglich reiten könne. Er gab daher alle Hoffnung dazu auf, brach sich einen starken Stoß aus der ersten besten Hecke und überredete den Esel damit auf's Eindringlichste zum Weitermarschieren. So trieb er ihn den ganzen Tag bis weit in die Nacht und wäre sicher noch weiter gegangen, aber die Tage des Esels waren zu Ende, das Thier stürzte kopfüber, legte sich an der Landstraße hin und krepirte. Der Derwisch dachte nach, was nun wohl am Besten zu thun wäre. — „Lasse ich den Esel liegen,“ sagte er, „so wird sein Fleisch schnell faulen; ich bin ein Fremder hier, man wird mich festhalten, schlecht behandeln, peitschen und ins Gefängniß stecken.“ Nach diesen Betrachtungen gelangte unser Derwisch zu dem Entschluß, den Esel gerade an der Stelle, wo er lag, zu begraben. Er grub ein tiefes Loch, häufte die Erde darüber zu einer Art Grabhügel nach rechtgläubiger Weise; dann setzte er sich, ganz müde und flau von der sauren Arbeit, neben das Grab und seufzte bitterlich über seine hilflose Lage. Mitten in seinen Klagen und Thränen bemerkte er endlich eine Anzahl Reiter, die über die

Ebene sprengten. Auf schönen Pferden und in reicher Kleidung kamen sie näher und ihre Aufmerksamkeit wurde bald auf den Derwisch gerichtet, der auf der Spitze des Grabhügels saß. Einer von den Reitern sagte:

„Es müssen zwei Derwische gewesen sein, der Eine starb hier an der Straße und der Ueberlebende hat ihn begraben.“

Diese Bemerkung hatte nun sehr viel Wahrscheinliches und Rührendes für Alle, so daß sie ganz ehrerbietig an den Trauernenden heranritten. Der reiche Bey (so viel als Fürst), der an der Spitze des Zuges ritt, sagte:

„Gott sei mit dir und gebe dir Gesundheit! Wir sehen, du hast hier deinen Bruder verloren, aber laß deine Klagen verstummen; wir sind, danke Allah! fromme Leute. Wir wollen ein Mausoleum bauen über die süß duftende Asche dieses Todten, du sollst sie behüten, darum sorge nicht für die Zukunft!“

Der Derwisch sah wohl ein, daß es sein Vortheil wäre, den Redner nicht zu unterbrechen. Er stöhnte entsetzlich und murmelte zuletzt unter Thränen:

„Gott ist groß, seine Gnade ist unermesslich, aber hart ist es, solch einen Gefährten zu verlieren, der manches Jahr mit mir lebte und während der ganzen Zeit unserer Bekanntschaft niemals ein beleidigendes Wort, eine Unwahrheit sprach; denn er war ein wahres Muster von Geduld!“

Erst nach vielen Trostesworten war er wieder erheitet durch den Gedanken, daß den sterblichen Resten Ehre bereitet werden sollte, und um es kurz zu sagen: es wurde ein prachtvolles Mausoleum erbauet, eine ewige Lampe brannte über dem Grabe, der Derwisch wurde dabei als wachthabender Scheik eingesetzt, und die Gläubigen kamen von allen Seiten zur Ruhestätte des neuen Heiligen herbeigepilgert. Im Laufe der Zeit wurde das Mausoleum das berühmteste in ganz Asien, der Ruf seines Scheikes war ohne Gleichen, es fiel kaum mehr auf, daß unermessliche Wunder hier sich vollbrachten und täglich die Asche eines so großen Heiligen „Lahme gehend, Blinde sehend und Aussätzige rein“ machte. Der alte Scheik, der ehemalige Herr von dem jetzigen fand zuletzt, daß sein Ruhm verdunkelt war, und er faßte den Entschluß, seinem glücklichen Nebenbuhler einen Besuch zu machen, indem er heimlich wünschte, etwas von der Weisheit zu ergründen, die ihm soviel Nachtheil brachte.

Die Reise war weit, er machte sie jedoch voll Verlangen. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er, in das Grabmal eintretend, sogleich seinen alten Diener erkannte, den er, seiner großen Dummheit wegen, einst weggejagt hatte. Der Andere erkannte ihn ebenfalls, aber Keiner von Beiden gab ein Zeichen, und der neue Scheik begann zu hoffen, daß seines alten Herrn Gedächtniß nicht mehr so gut sein würde wie sein eigenes. Er gab dem alten Scheik das „musasir“ oder die Begrüßung, und mehrere Tage beteten beide gemeinschaftlich an dem heiligen Grabe. Eines Abends aber, als sie ganz allein waren, neigte der alte Scheik seinen Mund zum Ohr des jungen und sagte leise:

„Wöge Allah dir langes Leben verleihen, aber durch welche wunderbare Wandlung von Glück wurde es dir denn möglich, diesen Ruf zu erlangen?“

Da antwortete der Andere behmüthig: „Mein Vater, Alles, was ich bin, verdanke

ich dem elenden, lahmen und sterbenden Esel, den du mir gabst, als ich dich verließ. Dies ist sein Grab, aller Verdienst gebührt ihm allein.“

Lange saß der alte Scheik in tiefem Nachsinnen und strich sich seinen Bart, dann schlug er seine Augen auf und sprach:

„Gott ist groß, vai adjaceb! — das ist seltsam, erfahre denn, daß in dem Mausoleum, wo ich selbst so viele Ehren und Vortheile gewann, die Gebeine des Vaters von deinem Esel begraben liegen!“ — —

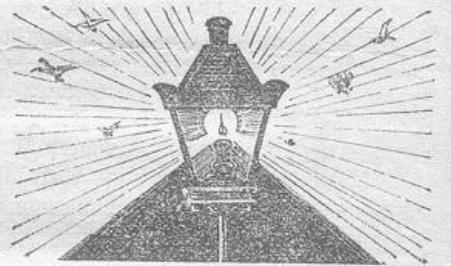
Gefälschte Marken.

Tief entrüstet sind jetzt Alle
Ob der Markenfälscherei,
Und man schnipft in einem Schwall; —
Doch gemach! Dampf das Geschrei!
Wahr ist's wohl, daß falsche Zeichen
Markus auf die Senfen schlug;
Aber sagt — herrscht nicht desgleichen
Anderwärts auch viel Betrug?

Prüft doch bei bewegten Wahlen
Cure Kandidaten recht!
Ist bei manchem Liberalen
Auch die Preußenfarbe echt?
Strebt er, daß fortan erstärke
Nur das Volkswohl ganz allein?
Oder schleicht mit falscher Marke
Er sich in's Vertrauen ein?

Ist der Zeitungsleitartikel,
Der da in dem „Volksblatt“ steht,
Randverzert mit einem „Zwickel“,
Demokratisch echt durchweht?
Ach, es scheint zwar so, indessen
Ist es abgeseh'n auf „Schnitt“,
Weil bloß höh'r Geldint'ressen
Pfliffig das Journal vertritt.

Reichsklaterne.



— Der Kriegsminister gab die Kosten der neuen Wehrvorlage auf 288 Millionen in der Kommission an, zur Beschaffung von Waffen, Munition, Feldgeräthen, Bekleidung, Schanzzeug, für Verpflegung und Sanitätswesen, sowie zur Herstellung von Gebäuden für dieses Material. Der Kriegsminister erklärte, die neue Wehrvorlage bilde nach seiner Meinung den Abschluß der Militärorganisation; jedoch lehnte er jede bindende Erklärung darüber ab, ob nicht noch neue außerordentliche militärische Forderungen kämen, da er mit einer ähnlichen voriges Frühjahr abgegebenen Erklärung leider kein Glück gehabt habe.

— Auch eine Begräbnisanzeige! Ein Inserat im Gerabronner Amtsblatt lautet: „Trauer-Anzeige. Der Kriegerverein Herrenthierbach leidet seit der letzten Reichstagswahl an einer schweren Krankheit und ist durch seine bisherige Behandlung zu Tode vernichtet worden. Die Beerdigung war am Sonntag, den 1. Jan., Nachm. 2 Uhr. Die Mitglieder haben sich noch nie so zahlreich eingefunden wie damals.“ — Dieser Verein ist an dem Politiktreiben verendet.

— Die Offiziersburschen. Ueber die Beschäftigung der Offiziersburschen hat ein Berliner Korrespondent des „Reichsfreund“ am „Neuen See“ im Thiergarten lehrreiche Beobachtungen gemacht. Auf der

dortigen Eisbahn giebt sich die sog. gute Gesellschaft Stellbichlein. Aber Niemand bringt sich Dienstboten mit, vielmehr werden Mäntel, Schirme zc. gegen eine kleine Entschädigung in der Garderobe des Eispächters abgegeben. Die einzige Ausnahme in dieser Hinsicht machten eine ziemlich große Anzahl Offiziere. Diese hatten ihre Burschen mitgebracht, welche steif und fest am Ufer des Sees Mäntel und Degen ihrer gnädigen Herren in ihren Händen und Armen aufbewahrten. „Gestern zählte ich, schreibt der Korrespondent, „an einer Stelle um 2 Uhr „29“, heute um 3 Uhr „21 Burschen, welche solchen Herrendienst übten. Vielleicht würde diese Verwendung der Offiziersburschen, die allerdings bequem und billig ist (man spart die Garderobegroschen), selbst auf Reichstagsabgeordnete der konservativen Partei denselben hässlichen Eindruck machen, den ich erhalten habe. Bei 4—5 Grad Kälte Kleiderständer zu spielen, soll weder angenehm noch gesund sein. Ich glaube, wenn der Herr Kriegsminister sich hinausbemüht und die frierenden, stillstehenden und bepacten Burschen an dem Ufer des neuen Sees besichtigt hätte, so würden wir einen Armeebefehl gegen mißbräuchliche Verwendung der Burschen erleben.“ — Der „Reichsfreund“ bemerkt hierzu: „Soweit der Brief. Wir glauben nicht, daß es sich lohnt, die Sache im Reichstage zur Sprache zu bringen (wenn wir nicht irren, geschah es früher schon einmal). Die Antwort, daß die Burschen sehr dankbar sind, wenn sie kommandirt werden, als Zuschauer und Garderobeständer an der Eisbahn verwendet zu werden, liegt nahe. Und ist diese Beschäftigung auch nicht so gesund, wie der Treiberdienst auf der Jagd, zu dem die Soldaten sich ja drängen sollen — was schadet es? Dieser Reichstag wird keine Geduld haben, Beschwerden über Bräuche der Herren Offiziere mitanzuhören.“

Wir geben hier noch einige Anregungen betreffs zweckmäßiger Verwendung von Offiziersburschen:

Man stelle den Burschen mit ausgestreckten Armen und emporgehaltenen hohlen Händen hin, so ist die Anwendung als Aschenbecher von selbst gegeben.

Wem die Anschaffung einer Marmorstatue zur Dekorirung des Hausflures zu theuer ist, der nehme einen Burschen in natura, bestreiche ihn mit Honig und rolle ihn dann in Mehl ein. Alsdann stelle man ihn in beliebiger Haltung auf.

Steht der Bursche still in einer Stubenecke, hält den Kopf möglichst horizontal und den Mund offen, so kann man letzteren als Blumenvase benutzen.

Liegt der Bursche auf der Erde, hält aber die Beine senkrecht in die Höhe, und in einem Winkel von etwa 25 Grad voneinander, so ist der Stiefelknecht fertig.

— In Oldenburg ist das neue dreieckige Rathhaus endlich fertig und von den städtischen Behörden bezogen. Am 26. und 27. Januar war es dem Publikum zur Besichtigung geöffnet. Außer einigen Räumen, die schön zu nennen sind, trotzdem auch in diesen etliche Fehler sich eingeschlichen haben, ist das neue Rathhaus ein wahres Monstrum von Dreieckigkeit, sehenswert für jeden Engländer, spaßhaft für jeden Deutschen. Was die „Nordb. Reform“ prophezeite, ist eingetroffen. Im Publikum hört man sagen: „Ja, ja, es ist ja ganz nett, aber doch ein dummes, verschrobenes

Ding.“ Ein Rendez-vous-Local für die Nachtwächter hat man vergessen und können dieselben nur Eisenbahnschaltermäßig abgefertigt werden. Wer überall im Rathhause gut sehen will, der thut gut, sich einen Saß voll Licht mitzubringen. Den ersten Arrestanten hat Polizeidiener Timmen gebracht, wie nicht anders zu vermuthen war. Heinemann'sche Gäste wollten dem Häftling einige Glas Bier zur Einweihung hinübersenden, aber es war überflüssig, denn derselbe war bereits genügend bekneipt — es war ein Bierbrauer. Da anstatt der Wetterfahnen auf dem Rathhausbache Pfropfenzieher angebracht sind, so ist der Bierbrauer ja in das richtige Local gerathen. — Eigentlich sollten die uniformirten Beamten des Stadtmagistrats von jetzt ab dreitimpige Hüte tragen, da man viele dreieckige Geschränke bemerkt, die auf zweckmäßige Verwendung harren. Der † Korrespondent der „Weiserztg.“ lobt zwar das neue Rathhaus bis über die Puppen. Wir wollen es zwar auch nicht direct herunterreißen, aber es kommt hoffentlich in einigen Jahrhunderten eine Zeit, wo es heruntergerissen wird, um einem nichtdreieckigen Gebäude Platz zu machen.

Zum deutschen Socialistengesetz.

Uns mahnt die jüngste That der Geister,
Die sich in Deutschland vorbereitet,
An jenen wackern Bürgermeister,
Von dem die Sage uns bedeutet:
Ein Städtchen war in Badens Gauen,
Woselbst die Hundswuth ausgebrochen,
So dass sich Niemand mochte trauen
Aus seinem Haus durch viele Wochen.
Die weisen Rätthe der Gemeinde
Zerbrachen sich den Kopf mit Fragen:
Ob's nicht am sichersten erscheine,
Die tollen Hunde todt zu schlagen?
Doch da sich Niemand wollte finden,
Den weisen Rathschluss auszuführen,
Galt es auf's Neue zu ergründen
Abhülfe vor den bösen Thieren.
Man sagte: „Allen tollen Hunden
Zur Warnung sei auf Weg und Stegen
Am Hals ein Glöcklein angebunden
Von Rechts- und von Gemeindewegen.“
Auch dieser Spruch blieb unausführbar,
Verlegen stockten alle Geister,
Die Frage ward undiscutirbar —
Da sprach der weise Bürgermeister:
„Das Uebel gründlich zu saniren,
Giebt es ein Mittel nur auf Erden
Und dieses heisst: Expatriiren —
Nur dann kann's endlich besser werden.“
Und so geschah's. Zur selben Stunde
Ward ein Edictum angeschlagen
Des Inhalts: „Alle tollen Hunde
Sind gleich nach Württemberg zu jagen.“

Ihre schwache Seite.

[Russisch-offiziöser Gesang.]

Mag es dem Fürsten Bismarck immer glücken,
Das Spiel mit den gefälschten Aktenstücken
Uns zu entlarven — mögen sie doch siegen,
Die Orleans mit ihren Hofintriguen,
Das Alles fällt bei uns nicht in's Gewicht,
Wir grollen nicht!

Jedoch es brennt uns eine alte Wunde,
Erschall', o Schmerzensschrei, von Mund zu Munde,
Vom schwarzen Meer herunter bis zur Dina:
Bosnien ist's und die Herzegowina!

Mag Ferdinand auf seinem Thronchen sitzen,
Vor Angst, daß man's ihm raube, lächtig schwitzen,

Mag seine Nase wachsen unfertwegen
Zu seiner Unterthanen Heil und Segen,
Bis seine Herrlichkeit zusammenbricht,
Wir grollen nicht!

Und sollen wir es unumwunden sagen,
Weshalb wir Truppen an die Grenzen jagen,
Der Grund, weshalb ein Krieg uns immer schien nah:
Bosnien ist's und die Herzegowina!
(Rebelspalter.)

Allmächtige Voraussicht.

Also Fürst Bismarck soll laut Circular eines Hamburger Bankiers sich geäußert haben, er sei der Ueberzeugung, daß wir innerhalb dreier Jahre keinen Krieg haben. Diese geradezu allmächtige Voraussicht dürfte bald in anderen Circularen ausgebeutet werden, und zwar wie folgt:

Herrn R. N., Regenschirmhändler
in Salzburg.

Wien, im Jänner 1888.

Unser Vertreter, Herr Entoutcaß, wird sich in der nächsten Zeit die Ehre geben, Sie zu besuchen und Sie zu bitten, Ihre werthen Ordres für diesen Sommer aufgeben zu wollen. Wir bemerken Ihnen zugleich, daß Se. Excellenz Herr Graf Kalnoký kürzlich zu seinem Kammerdiener gesagt hat, er sei fest davon überzeugt, daß wir einen nassen Sommer bekommen werden. Sie dürften daher gut thun, ein größeres Quantum Schirme wie bisher zu bestellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Regenwurm & Söhne.

Herrn Wer, Kürschner
in Frankfurt.

Petersburg, im Jänner 1888.

Wir erlauben uns Ihnen mitzutheilen, daß Se. Excellenz Herr von Giers vor einigen Tagen zu seinem Schneider gesagt hat, er fürchte, wir würden nächstes Jahr einen sehr langen und kalten Winter haben. Angesichts dieser Thatfache erlauben wir uns, Sie auf unser reichhaltiges Lager von Fuchs, Marber, Iltis und Zobel aufmerksam zu machen. Wir bitten, uns baldmöglichst mit Ihren Aufträgen zu beehren, denn wir können nur so lange verkaufen, als der Vorrath reicht.

Hochachtungsvoll
Pelzer & Co.

Preis der Armuth.

Der Vater Zahn schrieb einmal fein: *)
„Ein Volk, das braucht nicht reich zu sein;
Je mehr ihm Armuth angethan,
Je mehr hängt's der Regierung an.“

Und hat es schließlich gar nichts mehr
Und sind ihm alle Taschen leer,
Um desto leichter schließt sich's dann
Auch wirklich der Regierung an.

*) Zahn's „Deutsches Volksthum“ 1819.

Telegramme der „Reform.“

Berlin. Dem übergroßen Geldzufluß soll schon demnächst — durch eine weitere Vermehrung der Land- und Seewehr gründlich abgeholfen werden. Man erwartet darum auch schon für die nächsten Tage die Ankunft des großen Kriegsspektakelmachers.

Petersburg. Selbst amtliche Journale verurtheilen in der schärfsten Form die Arrangure des Putschs von Burgas — wegen ihrer Ungeschicklichkeit.

„Mensch, ärgere Dich nicht!“ Das liest und hört man auf Schritt und Tritt.

„Mensch, ärgere die Anderen nicht!“ das wird weit seltener vernommen.



Heini und Zidi.

Zidi: „Wenn se Di nu oof noch as Landsturmann ansetzen dhot, wat fangst Du denn abers an?“

Heini: „Mi künnt se gor nich kriegen, ick segg, ick wöör fortsichtig.“

Zidi: „Hest Du denn dar een ärztliches Tüügniß ober?“

Heini: „Nee, abers miene Froo kann dat bewiesen. Ik heff nämlich all faaten miene dicke Rohmagd mit miene Froo verweffelt, wo miene Ohlsche up tokamen is un mi eenen Höllenschandahl maakt hett, ick gloof, dat is Bewies genoeg.“

Gedankenfreiheit.

Gedankenfreiheit ist überall, Beschränkung leiden wir keine, So sagt das freundliche Kanzlerblatt, Die „Norddeutsche Allgemeine“.

An freien Gedanken, was da mag, Darf unser Gehirn durchzucken, Nur dürfen wir laut es sagen nicht Oder es lassen drucken.

Ja ja, in Gedanken dürfen wir sein Der Wahrheit stolze Bekenner, Wir haben's gut im deutschen Reich, Wir freien deutschen Männer!

Und Mancher im deutschen Reiche wird Die Freiheit gerne verschenken; Zur Abwechslung wird er einmal Sich Nichts, auch gar Nichts mehr denken!

Warum die Juden so billig verkaufen.

Elberfeld, 21. Dezbr. Heute ging hier ein interessanter Prozeß wegen betrügerischen Bankrotts zu Ende. Angeklagt waren die Gebrüder Lessmann und Levy Salomon, welche hier 1878 ein Strumpf- und Wollwaren-Geschäft mit 14 Mk. Einlage gegründet hatten. Sie kamen auf keinen grünen Zweig und arbeiteten mit steigendem Verlust, der 1886 72 000 Mk. betrug. Gleichwohl mußten sie sich noch für mehr als 300 000 Mk. Waaren zu beschaffen, die sie größtentheils verschleuderten. Als dann am 1. März d. J. der Zusammenbruch erfolgte, stellte sich alsbald bei Passiva von 274 000 Mk. ein Fehlbetrag von über 173 000 Mk. heraus. Es ergab sich, daß verschiedene aus den Schleuderverkäufen erzielte Beträge von etwa 27 000 Mk. bei Seite geschafft sein müssen, daß ferner solche Verkäufe unter erdichteten Namen in die Bücher eingetragen, diese überhaupt derart geführt worden sind, daß sie keine Uebersicht des Vermögensstandes gewährten, und

endlich, daß eine Reihe von Geschäften, von welchen die Gebrüder Salomon in offenbarem Bewußtsein der Unmöglichkeit, später Zahlung leisten zu können, noch Waaren bezogen, um im Ganzen etwa 50 000 Mk. betrogen worden waren. Die Gebrüder Salomon wurden für schuldig befunden und zu je 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Waih geschrien!

Allerlei Mlk.

Vom Hamburger Zollanschluß.

Meier: „Haben Sie sich schon die neue Elbbrücke, welche zum Freihafen führt, angesehen?“

Dreier: „Gewiß, ein Bauwerk, darüber sich noch unsere Enkel freuen werden!“

Meier: „Warum sitzt denn da oben der Adler und unter ihm unser Hamburger Wappen?“

Schreier: „Das will ich Ihnen sagen. Der pfeift da oben die Melodie von dem alten Liede:

Ich werde dich schon kriegen,
Aber langsam, aber langsam,
Ich werde dich schon kriegen,
Aber langsam krieg ich dich!

Steuerpolitisches.

Bürger (zum Exekutor): „Sagen Sie, ist es Ihnen immer möglich, dafür zu sorgen, daß die Steuern aufgebracht werden?“

Exekutor: „O nein, die jetzigen hohen Steuern sind sehr häufig nicht aufzubringen, aber die Steuerzahler sind über diese stets aufgebracht.“

Aus dem Reichstage.

Nachdem sich die Nationalliberalen durch ihren Beitritt zum Kartell in den Mantel der Loyalität gehüllt haben, können sie sich der Aufgabe, stets nach Bismarcks Willen zu handeln, nicht entziehen, denn man ist ihnen gegenüber der Meinung: „Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht nach dem Winde hängt?“

Hans: „Pfui! Sie sind ein Reaktionär und gehen rückwärts!“

Benz: „Si bewahre! Ich gehe vorwärts wie Sie, nur nach der entgegengesetzten Richtung.“

Ein Vorschlag der „Reform“.

Nachdem die Wehrverpflichtungen der Bevölkerung immer größere Dimensionen annehmen, schlägt die „Reform“ die Mobilisirung der alten Weiber und Heren im Kriegsfall vor, weil die Verittmachung derselben auf Besenstielen mit wenigen Ausgaben verbunden ist. Namentlich im Vergleich mit jener der anderen Kavallerie.

Ethymologisches.

A.: „Woher stammt das Wort Pensionat?“

B.: „Ich denke von penser, denken, lernen.“

A.: „Warum nicht gar. Meine Elise ist eben aus der welschen Schweiz zurückgekommen und denkt Nichts, als an Luxusartikel. Das Wort muß eine andere Wurzel haben.“

B.: „Richtig, ich hab's! Es kommt von dépenser, Geld ausgeben, daß den Eltern die Schwarte kracht.“

A.: „Ja, kann denn Elise nicht lesen, schreiben und rechnen?“

B.: O doch! Es liest die schönsten Stoffe aus, schreibt sich alle Weisheit zu und rechnet, bald einen Mann zu bekommen, seit dem es von Neuenburg zurück ist.“

Kasernenhofbütche.

Unteroffizier: „Kerls, wenn Ihr nicht besser aufpaßt, laßt' ich Euch exerciren, bis Euch die Erbsen vom Mittag im Magen kochen!“

Briefkasten der Reform.

Mehrere Bürger in Delmenhorst. Den Artikel aus der Tischlerzeitung über den Tischlermeister N. habe nicht erhalten. Warum aber anonym? Wenn das Alles auf Wahrheit beruht, so müssen Sie auch die Courage haben, Ihre Namen zu unterzeichnen, dann will ich gerne darüber schreiben. Oder glauben Sie, daß ich nöthigenfalls für Sie brummen soll? So blau! Bitte, lesen Sie einmal die §§. 185, 186 und 193 d. St.-G.-Buches.

Anzeigen.

Zoologischer Garten.

Oldenburg. Sonntag: Eversten.

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Fr. Schmidt.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für 1/10 durch alle Classen

empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staustraße 21.

Hannover.

Gasthof „Stadt Oldenburg“

Kl. Pachtstraße 11.

2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequentester Gasthof Hannovers,

25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,

vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,

prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.,

prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.

Prima federdichten Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfuhl)

— zusammen für nur 11 Mark. —

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfiehlt sich zur Anlegung von

Möhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.